

DIE WELT VOM

So glatt wie hier läuft's nicht immer: Eine dreiwöchige Outdoor-Abenteuer - wilde Natur, Biberbegegnungen

FLUSS AUS SEHEN

Kanutour auf der Donau ist ein unvergessliches und 80 Meter hohe Steilküsten inklusive.

TEXT UND FOTOS JESSICA JUNGBAUER

Geschafft: Passau, nach drei Wochen auf dem Wasser und 425 Kilometer Kanufahren. Als Belohnung gibt es diesen Anblick im Abendlicht.

Es ist der erste Abend unserer dreiwöchigen Kanureise auf der Donau – und wir wissen noch nicht, wo wir schlafen sollen. Die Sonne ist bereits untergegangen, doch statt uns von unserem Paddeltag zu erholen, schieben mein Mann Bernd und ich das Kanu einen steilen Hügel hinauf.

Die Navi-App hatte uns die Luftlinie angezeigt, dabei sind es 30 Minuten Fußweg bis zum nächsten Gasthof. „Was macht ihr denn da?“ Ein junges Paar sitzt in seinem Garten vor einem Lagerfeuer. Wir erzählen, dass wir morgens mit dem Kanu in Riedlingen losgefahren sind und unser Ziel in drei Wochen Wien ist – vorausgesetzt, wir bekommen das Boot noch den Berg hinauf. „Ihr könnt gerne hier im Garten zelten!“ Sie zeigen auf einen ehemaligen Kuhstall hinter ihnen. „Stellt einfach eure Sachen dort ab.“ Wir kochen Tortellini mit Pesto auf dem Campingkocher und unterhalten uns noch bis spät in die Nacht. Ein gelungener Start in eine überraschend abenteuerliche Reise.

Wie so viele gute Ideen entstand auch die Idee für den Kanutrip bei einem gemütlichen Feierabendbierchen: Nachhaltiges Reisen dank der eigenen Körperkraft, auf dem Wasser mit Abstand zu anderen Menschen und dem eigenen Schreibtisch, immer in der freien Natur ... Ein paar Tage später kauften wir über eine Kleinanzeige ein Faltkajak, das sich praktisch auf- und abbauen lässt. Aus Holz, mit Baumwolle bespannt, etwa 60 Jahre alt. Für 200 Euro. Nach zwei Wochen Flickern und Putzen war es wieder einsatzbereit. Unsere Sachen verstauten wir in wasserdichte



Spontane Schwimmpause: Hinter einem einsamen Kiesstrand erheben sich die Kalksteinformationen am Donaudurchbruch in Kelheim – ein echtes Naturwunder mitten in Bayern.

Am Anfang ist die Donau noch erstaunlich idyllisch. Was der Name des Bootes bedeutet, ist übrigens nicht bekannt. Er stammt noch von den Vorbesitzern der Vorbesitzer.



Um uns herum nichts als die Stille der Natur, und wir mittendrin, immer im Rhythmus, links, rechts, links, rechts. So hatten wir uns das vorgestellt.

Packsäcke. Als Paddelanfänger lasen wir: Auf der Donau gibt es kein Wildwasser. Dafür aber teils gefährliche Strudel in der Tiefe. Und: Immer möglichst viel Abstand halten, auch zu Bojen und Brücken. Mit Schwimmwesten und einer ganzen Menge Urvertrauen im Gepäck fühlten wir uns bestens ausgestattet.

Nach einem gemeinsamen Frühstück legen wir nun an Tag zwei in Obermarchtal ab. Hier ist die Donau noch so flach, dass wir nur eine Handbreit über dem Grund gleiten. Von Strömung keine Spur, dafür umso mehr Muskelkater vom Vortag. Mit jeder Stunde Paddeln werden die Hände wunder, die Beine vom Sitzen müder. Da trifft es sich gut, dass wir immer wieder aufstehen: zum Umsetzen. Wenn ein Wehr die Weiterfahrt versperrt, legen wir an, hieven all unsere Habseligkeiten aus dem Kajak, tragen alles zur nächsten Einstiegsstelle, laufen zurück, setzen das Kajak auf unseren Bootswagen, schieben ihn hinüber und laden alles wieder ein. Die Belohnung? Eine erstaunlich idyllische Donau: Enten schwimmen in sicherem Abstand mit uns mit, als wüssten sie um die geltenden Corona-Regeln. Äste ragen so tief ins Wasser, dass wir uns darunter hindurchdrücken. Um



Der Speiseplan für unterwegs: Spaghetti und Tortellini, mit grünem oder rotem Pesto, zubereitet auf dem Campingkocher direkt am Wehr.

uns herum nichts als die Stille der Natur, und wir mittendrin, immer im Rhythmus, links, rechts, links, rechts. So hatten wir uns das vorgestellt.

Plötzlich hören wir etwas plätschern. Aber es ist zu spät: Vor uns ragen Steine aus dem Wasser, wir steuern direkt darauf zu. „Schnell raus“, ruft Bernd, wir springen aus dem Boot, tauchen bis zu den Hüften ins Wasser und versuchen, das Kanu durch die Strudel zu ziehen, ohne selbst mitgerissen zu werden. Wir schaffen es auf eine Sandbank. Das Kanu hat ein Leck. Mit Müslischalen schöpfen wir so viel Wasser wie möglich aus dem Boot und flicken es notdürftig mit Klebeband. Für die Suche nach einem Zeltplatz bleibt heute keine Zeit mehr, stattdessen checken wir in einem Gasthof ein. „Das sind die besten Maultaschen der Welt!“, sagt Bernd beim Abendessen. Ob da die Erschöpfung aus ihm spricht? Tag zwei ist geschafft.

Den Fluss lesen lernen

Nächste Station: Ulm. Von nun an ist die Infrastruktur immer besser ausgebaut, und wir können auf den Zeltwiesen von Kanuvereinen übernachten. Dafür erwartet uns eine neue Herausforderung: Die Iller bringt zusätzliches Wasser, überall stehen Schilder mit der Aufschrift „Achtung Lebensgefahr“. Wir passieren riesige Stauwehre, die mit Wasserkraft Strom erzeugen – und kilometerlange Stauseen. Das Paddeln wird immer anstrengender, aber ab jetzt gibt es Schleusen statt des mühsamen Umsetzens. Die Zeit an den Wehren nutzen wir zum Kochen und Essen. Schönes Sommerwetter mit etwa 30 Grad begleitet uns, auf dem Wasser weht dazu eine leichte Brise. Wir können den Flusslauf immer besser lesen: wie man am besten eine Biegung nimmt, wo die Strömung eintritt. Inzwischen

Gefühl ins Gesicht geschrieben: Die Kanureise hat Autorin Jessica Jungbauer und ihrem Mann Bernd gezeigt, wie wenig man im Leben braucht, um glücklich zu sein.



Auf den Brücken halten die Menschen an und winken uns zu. Wir sind das ideale Fotomotiv.

wissen wir auch, dass die Biber am frühen Abend auftauchen, die schönste Zeit des Tages. In Günzburg, unserem nächsten Halt, sind wir die Einzigen auf der Zeltwiese und schlafen am Fluss.

Links, rechts, links, rechts. Kilometer für Kilometer lernen wir dazu. Das Holz knarrt bei jeder Bewegung, der Horizont scheint sich kaum zu nähern. Die Donau wird weiter, ein ruhiges Gefühl breitet sich aus, nichts als Blau und Grün. Wenn es zu anstrengend wird, nehmen wir die Paddel hoch, legen den Kopf zurück und lassen uns einfach treiben. Auf den Brücken halten die Menschen an und winken uns zu. Wir sind das ideale Fotomotiv. In Donauwörth angekommen, geben uns die Mitglieder des Kanuclubs noch Tipps, wie wir unsere bisher schwerste Prüfung bestehen sollen: eine sogenannte Sohlschwelle direkt hinter einer Brücke mit Steinen und Strömung, die geschickt durchfahren



Einschlafen mit dem Rauschen des Wassers: Die schönsten Lagerplätze liegen direkt am Fluss.

werden muss, um nicht zu kentern. Jeder kennt einen anderen Weg. Am Ende wird es doch knapp, ein paar kräftige Stöße retten uns. Wieder einmal geschafft.

Von der Idylle zur Wasserstraße

Gegen den langsam aufkommenden Paddelkoller drehen wir den Donauwalzer auf und pfeifen mit. So erreichen wir den Höhepunkt der Reise: den Donaudurchbruch bei Kelheim. Vor uns erheben sich dramatische Steilküsten, die Sonne geht unter und wir lassen uns einfach von der Strömung mitnehmen. An einem Kiesstrand springen wir ins Wasser. Am nächsten Tag, im Biergarten bei bayerischen Kasspatzn, beschließen wir, unsere Route zu verkürzen: Passau statt Wien als neues Ziel. Wer will schon Kilometerzahlen hinterherhetzen, wenn er diese einmalige Zeit auf dem Wasser genießen kann? Die Donau verändert ihren Charakter, sie wird zu einer viel befahrenen Bundeswasserstraße. Immer mehr Fähren und Frachter kommen uns entgegen. Dann stellen wir uns gegen die Wellen und schaukeln über sie hinweg. In Regensburg gönnen wir uns eine Paddelpause. Als ob wir wüssten, was uns am nächsten Tag erwartet.

Kurz nach der Walhalla fällt Bernd auf, dass sein Handy fehlt. Er muss es bei der letzten Pause vergessen haben, fünf Kilometer

flussaufwärts. Heißt, eine Stunde lang gegen die Strömung paddeln. Jetzt ziehen auch noch riesige Gewitterwolken auf. Schnell raus aus dem Wasser! Wir paddeln mit aller Kraft, schaffen es rechtzeitig ans Ufer und finden einen Unterstand. Geschafft. Zurück aufs Wasser, weiterpaddeln, plötzlich wieder Donnerrollen am Himmel. Erneut anlegen. Wir finden das Handy, aber um uns herum sind nur Felder, Blitze und Donner. Wir rennen zum Waldrand und kauern uns in die Hocke. Dann ist es endlich vorbei. Völlig durchnässt laufen wir zum nächsten Landgasthof. Der Wirt empfängt uns: „Wir lassen die Küche für Sie noch etwas länger offen.“ Noch nie in meinem Leben habe ich mich so über ein Schnitzel mit Pommes gefreut. Als Vegetarierin. Wir sind froh, noch am Leben zu sein. „Später werden wir über die Geschichte lachen.“ Sagen wir, essen erschöpft und müssen grinsen.

In den letzten Tagen kann uns nichts mehr überraschen, am Ende stellt sich sogar Wehmut ein. Als wir Passau im goldenen Abendlicht erreichen, haben wir ganze 425 Kilometer in den Knochen. Ein letztes Mal paddeln, anlegen, das Zelt aufschlagen. Wir setzen uns mit unseren Laptops in ein Café – und schauen uns verwirrt an. Unsere Hände wissen im ersten Moment nicht mehr, wie man eine Computertastatur bedient. Nach all den Wochen auf dem Wasser.

IM FLUSS DER NATUR

Die Donau ist einer der längsten Flüsse Europas. Auf einer Kanureise wechseln sich gemütliche Passagen mit reißenden Abschnitten ab.



ANREISE

Dort starten, wo die Donau entspringt? So einfach ist es leider nicht: Die Quelle der Donau liegt zwar in Donaueschingen im Schwarzwald, aber das Wasser ist dort meist noch zu flach zum Kanufahren und versickert sogar kurz wieder. Besser ist es, die Reise etwa auf der Schwäbischen Alb zu beginnen, z. B. ab Riedlingen. Auf jeden Fall noch vor Ulm starten, denn hier ist die Donau unbewirtschaftet und ursprünglicher, da es kaum Wehre gibt. Der deutsche Abschnitt führt dann nach Bayern über Ingolstadt, Regensburg und Straubing und endet in Passau an der deutsch-österreichischen Grenze. Theoretisch kann man aber weiterpaddeln bis ins Schwarze Meer.

ÜBERNACHTEN

Örtliche Kanuvereine haben immer eine praktische Anlegestelle für Boote – und eine Zeltwiese, die Wasserwanderer willkommen heißt. Direkt am Wasser gelegen, hat man meist eine schöne Aussicht. Auch sanitäre Anlagen sind in den Clubhäusern vorhanden. Am besten ruft man schon morgens an, um sich anzukündigen.

ESSEN & TRINKEN

Landgasthof & Land-gut-Hotel Zur Rose

Original schwäbische Küche mit viel Liebe zum Detail: Ob „Herrgotts B'scheißerle“, schwäbisch Maultaschen, oder Kässpätzle – die Zutaten für die deftigen Gerichte stammen überwiegend aus der Region. Das Restaurant mit Biergarten befindet sich nur wenige Schritte von der Ausstiegstelle in Ehingen-Berg entfernt. Ein Besuch lohnt sich. rose-berg.de

Landgasthof Geser

Ein Landgasthof, wie er im Buche steht: In Sarching bei Regensburg empfängt die Familie Geser seit über 100 Jahren ihre Gäste herzlich und zuvorkommend, mit urigen Stuben und herzhaften, leckeren Spezialitäten. Die Gästezimmer wurden renoviert und sind überraschend minimalistisch gehalten. Hier bleibt man gerne ein paar Tage länger. landgasthof-geser.de

EXTRATIPP

Eine wertvolle Hilfe für jede Wasserwanderung ist die App „Canua“. Hier findet man tolle Tipps von anderen Kanubegeisterten entlang der Strecke: wo der schönste Rastplatz ist oder wann es eine Gefahrenstelle gibt. Und natürlich auch, wie man diese am besten meistert. Dazu gibt es sehr nützliche Bewertungen von Campingplätzen und Zeltwiesen.